

Darauf mußte das Kopf des erbitterten Leutnants dessen Zornableiter werden. Hoch bäumte es sich empor unter dem tief bohrenden Einsetzen der beiden Sporen seines Herrn, dem alle Glieder zitterten.

Raum hatte der Rittmeister den Rücken gekehrt, so wandte sich Schönfeld an seine beiden Unteroffiziere, die er noch unsanfter anließ, als der Rittmeister ihm getan hatte. Alle seine Galle goß er über die beiden langgedienten Krieger aus, welche, weit älter als der Leutnant, von diesem sich wie Schulbuben ausschelten lassen mußten.

Raum hatte der Leutnant seine Straßpredigt beendigt, so bekamen die gemeinen Reiter ihren Anteil, welchen von den beiden Unteroffizieren nichts an Vorwürfen, Flüchen und Drohungen erlassen wurde.

Tobias ward bei dem Anhören dieser Straßpredigten ganz sonderbar ums Herz.

„Ei! ei!“ sprach er zu sich selbst, „ich begreife, daß Soldat zu sein nicht so angenehm ist wie Kircheneffen. Wenn unser Herr Verwalter die Knechte so auszanken wollte, so würden diese alle davonlaufen. Dem einen Unteroffizier rollten ja die hellen Tränen über die braune Wade, und der andere zog ein Gesicht, als wenn er Bauchkneipen hätte. Und das alles, nachdem sie sich so hatten plagen und Leib und Leben wagen müssen! Ob denn unser gnädiger Herr Baron ebenso häßlich gegen seine Reiter sein mag? Wenn dem so wäre, so fürchtete ich mich vor ihm wie vor einem Gespenst. Und die ganze Geschichte heute war nur ein Spaß, der aber einem Menschen und einem Pferde das Leben gekostet und manchem außerdem noch sonst Schaden getan hat. Nun möchte ich erst einmal sehen, wie es im Ernste zugeht.“

Das Regiment kehrte nach dem Dorfe zurück, die Reiter und Pferde dick mit Staub bedeckt. Die Trompeter bliesen ein lustiges Stücklein; aber sehr viele von den Reitern waren nichts weniger als lustig. Der Oberst war unwirsch, sprach über Tisch nur einsilbig und trank desto mehr Wein. Darum verhielten sich auch die andern Offiziere